

Flügelnuß und Sumpfeiche

FÜHRUNG Helmut Fanke bringt Wittenbergern die Schönheit der Baumwelt nahe.

VON KARINA BLÜTHGEN

WITTENBERG/MZ - Wer weiß, vielleicht steht in mehreren hundert Jahren ein stattlicher Mammutbaum mit einem Stammdurchmesser von zehn Meter oder mehr in Wittenberg, wie man ihn sonst nur aus kanadischen Wäldern kennt. Die Chancen dafür sind nicht schlecht, haben sich die beiden Exemplare am Schwanenteich doch bislang recht ordentlich entwickelt. Dass sie inmitten all des Grüns nicht auffallen, verwundert nicht. Keine Tafel weist in der Stadt auf das hin, was Helmut Fanke wie seine Westentasche kennt.

Zu viel für einen Tag

Wer sich mit Fanke auf den Weg macht, erlebt mit ziemlicher Sicherheit viel Überraschendes. Etwa 50 Neugierige erkunden am Sonnabend mit dem städtischen Baumpfleger im Ruhestand den nordöstlichen Teil der Wittenberger Grünanlagen zwischen großem Schwanenteich und Bunkerberg. Eingeladen hat der Verein „Freundeskreis Julius-Riemer-Sammlung“. „Ich hatte mal gehofft, dass wir alles an einem Tag sehen können“, meint der Vereinsvorsitzende Michael Solf zur Begrüßung. Worauf Fanke erwidert, das wäre dann eine Tageswanderung.

Der Vorteil einer solchen dendrologischen Parkwanderung an einem heißen Tag ist, dass die Gruppe meist im Schatten stehen bleiben kann. Der Rundgang beginnt an den Blutbuchen vor dem ehemaligen Melanchthon-Gymnasium in der Neustraße, eine Züchtung aus Rotbuchen, die



Helmut Fanke
Baumpfleger im Ruhestand

zur Eröffnung des Gymnasiums 1888 gepflanzt worden sein dürften. „Für das Gebäude sind sie fast schon zu groß“, so der Experte.

Der große Schwanenteich, Rest des einstigen Stadtgrabens, ist das nächste Ziel der Gruppe. Von den vielen Pappeln, die das Gewässer früher säumten, sind nur wenige Reste geblieben. Jetzt sprießen dort Erle, Tulpenbaum, Flügelnuß und Sumpfpypresse neben schwarzem Holunder, Weide und ungarischer Eiche. Fanke macht auf einen Silberahorn mit geschlitzten Blättern aufmerksam, erläutert die Unterschiede zwischen Götter- und Esigbaum (ersterer hat kahle Jung-

triebe) und schwärmt vom echten Jasmin, der an der Westseite des Teiches die Mauer berankt.

Aufgelockert werden die fachlichen Informationen durch Anekdoten. Etwa von der Sumpfeiche, die an der Nordseite des Teiches und in der Juristenstraße wächst. „Der Name ist irreführend, sie wächst nicht nur an sumpfigen Orten“, bemerkt Helmut Fanke. Das Regierungsviertel in Berlin säumen ebenfalls Sumpfeichen. Weil mancher dies wohl mit „politischem Sumpf“ assoziieren könnte, „nennt man sie dort Spree-Eiche“, bringt er die Zuhörer zum Lachen.

Im Gegensatz dazu brauche eine Sumpfpypresse richtig sumpfige Stellen, fährt er fort und führt die Gruppe in den Amselgrund (siehe „Zur Benennung...“). Die Grünanlagen nördlich und nordöstlich der Altstadt sind später als Stadt- und Schlosspark entstanden, etwa um 1908-10, erzählt Fanke. „Eine Rodelbahn gab es früher schon. Vor der Fläche für die Spritzeisbahn gab es hier einige Jahre mal einen Dahliensichtungsarten.“ Und entdeckt eine lindenblättrige Birke am Rande als Rarität.

Durch den Postgrund geht es weiter zum früheren Kultur- und Tagungs-Centrum. Hier verweist er auf einen Schachtdeckel, unter dem in sechs bis sieben Meter Tiefe der Ablauf des Schwanenteichs entlang führt, der in „Muths Grund“ in einen Graben mündet.

Dieser Teil der Grünanlagen sei weitgehend natürlich geblieben. „Natürlich könnte man etwas machen, aber so wie die Natur muss man es erst mal hinkriegen.“

sen. Zum Abschluss lotst er die Gruppe noch zum Korkbaum und der Tamariske am Bunkerberg und schließt an der Luthereiche.

Zuhörer lauschen gern

„Ich finde es schön. So etwas kann öfter stattfinden“, ist Helga Kunert immer wieder begeistert, neues über die Stadt zu erfahren. Margot Kohn nimmt die Fachkunde des Experten bei einem Gewächs in Anspruch, das nahe ihrem Wohnort wächst. „Das ist eine Steinweissel“, kann Helmut Fanke Auskunft geben. Der Baum diene meist zum Aufpfropfen von Sauerkirschen und Schattenmorellen.



Entdeckungen am Schwanenteich: Vom Amberbaum zum Holunder FOTO: KUHN

HINTERGRUND

Zur Benennung der einstigen Wallanlagen

Der grüne Ring rund um die Wittenberger Altstadt hat seinen Ursprung in den alten Befestigungsanlagen. Nach der Entfestigung 1873 war es der Stadtrat und frühere Major Fritz Eunicke, der das einstige Festungsgelände (Wälle und Gräben) zum Grüngürtel umgestaltete. Zum Dank ernannte ihn die Stadt zum Ehrenbürger und setzte ihm ein Ehrenmal in eben jenen Grünanlagen, die ihm zu Ehren heute Eunicke-Park heißen.

Etwas verwirrend für heutige Wittenberger ist die Bezeichnung der „Gründe“ nördlich der Stadt, früher Teile des Stadtgrabens. Östlich der Neustraße befindet sich der Amselgrund. An diesen anschließend (Höhe Kupferstraße bis Wilhelm-Weber-Straße) schließt sich der Postgrund an. Auf der anderen Straßenseite Richtung Kreisel befindet sich der Muths-Grund, benannt nach den früher dort befindlichen „Muths Festsälen“. KBL